

## Leserbriefe

# Gutes Fleisch auch ennet der Grenze

«Fleischkäufe für eine Milliarde im Ausland»

NZZ am Sonntag vom 23. Oktober

Danke an Peter Keller für den sehr zutreffenden Bericht über den Einkaufstourismus von Schweizerinnen und Schweizern im grenznahen Ausland. Das in den Tierfabriken der EU produzierte Fleisch sieht zwar gleich aus wie anderes; man sollte es aber eigentlich Industriefleisch nennen. Es ist schwer verständlich, dass manche Menschen sich (und den Tieren in den Tierfabriken) Derartiges zumuten, nur um ein paar Franken zu sparen.

**Doris Waldvogel, Zürich**

Es gibt im grenznahen Bereich von Deutschland genauso gute und tierfreundliche produzierende Bauern wie in der Schweiz. Und diese Produzenten zahlen im Verhältnis genauso gute Löhne wie bei uns. Das Problem bei uns liegt nicht bei den Bauern, welche einen Bruchteil dessen bekommen, was die «Vermarkter» den Konsumenten abschöpfen. Solange dies bei uns andauert, schäme ich mich nicht, im Ausland einzukaufen!

**Hanspeter Hermann, Reinach (BL)**

Tatsache ist, dass es in der Schweiz zuhauf Tierfabriken gibt und es den Tieren da kaum besser geht als in den ausländischen Tierfabriken, wie der Verein gegen Tierfabriken laufend aufdeckt. Die schreckliche Wahrheit wird aber systematisch verschwiegen und das Märchen vom heilen Schwei-

zerland, wo es allen Tieren ach so gut geht, weiter verbreitet – ganz im Sinne der Fleischlobby. Es trifft zu, dass die Konsumenten für ein strengeres Tierschutzgesetz stimmen, nur was nützt das, wenn dieses toter Buchstabe bleibt? In der Massentierhaltung geht es den Tieren überall schlecht. Zudem wird im Kommentar von Daniel Hug suggeriert, dass hierzulande alle Tiere Auslauf haben.

Im Kanton Luzern leben mehr Schweine als Menschen. Wenn man aber hier über Land fährt, sieht man kaum Schweine draussen, weil diese in Schweinefabriken eingekerkert sind. Wer also ein reines Gewissen haben will, verzichtet auf Fleisch und erfreut seinen Gaumen mit ohne Tierleid produzierter vegetarischer oder veganer Kost.

**Claudia Zeier, Vizepräsidentin Verein gegen Tierfabriken Schweiz, Zürich**

Daniel Hug schreibt, er habe Verständnis, wenn Schweizer Konsumenten Made-in-China-Kleider und Sportschuhe im benachbarten Ausland einkaufen, weil sie dort die Hälfte des Preises kosteten. Beim Fleisch sei es aber anders: Es ist ein Unterschied, ob (im Ausland) im einem Stall 10 000 Schweine zusammengepfercht sind oder (in der Schweiz) bloss ein Dutzend, das zudem Auslauf hat. Die Überlegung ist einleuchtend, sie stimmt aber nicht mehr, wenn zum Beispiel für hundert Gramm Parma-

Schinken in der Schweiz 5 bis 6 Franken, im benachbarten Italien jedoch nur 2,5 bis 3 Euro bezahlt werden.

**Marco Ranzoni, Maloja (GR)**

Es ist mehr als fragwürdig, dass die exorbitanten Preisunterschiede zwischen Schweizer Fleisch und EU-Fleisch hauptsächlich mit den Kosten «gesunder» und «kranker» Tierhaltung erklärt werden. Der Konsument von Schweizer Fleisch wird via Fleischpreis nach wie vor genötigt, die völlig aus dem Ruder gelaufenen Kosten zum Beispiel für den Export von unverkäuflichen Vordervierteln zu Billigpreisen oder die überrissene Produktion von Schlachtabfällen zu berappen. Dies erinnert an die Zeiten des weissen Kalbfleisches, das schon längst kaum jemand mehr wollte, als die Metzger dafür noch immer Höchstpreise verlangten. Übrigens sind Metzger ennet der Grenze durchaus in der Lage, qualitativ ebenbürtiges Fleisch aus regionaler, artgerechter Haltung wesentlich günstiger als in der Schweiz anzubieten. Sie verkaufen eben auch Siedfleisch, Braten und Würste, räuchern und pökeln. Sie verwerten die Schlachtkörper selbst, anstatt zu behaupten, niemand wolle Fett und minderwertige Fleischstücke essen. Wenn ein angemessener Zuschlag für Wechselkurse und artgerechte Tierhaltung zu zahlen ist, esse ich gern Schweizer Fleisch – alles andere ist Beilage.

**Walter Eiselen, Schaffhausen**



Angebot in einer deutschen Metzgerei: Immer mehr Schweizer kaufen im Ausland ein.